



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Tagebuch des deutsch-französischen Krieges 1870/71**

**Elpons, Paul von**  
**Saarbrücken, [1894]**

Mittwoch, 28. September.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-66798](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-66798)

er kehrte zurück. So rückten zwei Stunden nach dem Abzuge der Garnison zwei französische Cuirassier-Regimenter, von Blois kommend, in Orleans ein, und fanden Niemanden vor, der ihnen Ordre gegeben hätte. Nachdem der Präfect ihnen von dem Abzuge des Generals Polhes gesagt, gingen sie wieder zurück. In dem Walde von Orleans waren ferner 7—800 Mann ohne alle Ordre zurückgelassen worden. Man hatte sie augenscheinlich ganz vergessen. In Folge dessen wurde die Bevölkerung ungemein beängstigt; die Eisenbahnbeamten brachten Locomotiven und Züge; die Telegraphisten ihre Apparate nach La Ferté und Beaugency in Sicherheit; die Banken und öffentlichen Cassen verließen die Stadt, und während der arme Präfect außer Stand war, dem fortgelaufenen General Nachricht von dem wirklichen Stande der Dinge zu geben, protestirte der Gemeinderath vergeblich gegen die Preisgebung der Stadt. Endlich gelang es dem Präfecten, eine einspännige Chaise zu requiriren und dem General einige Briefe zuzuschicken, welche diesen über das Unbegründete seiner Furcht aufklärten und nicht gerade sehr freundlich gehalten waren. An anderen Orten ist's mit dem Muth der Bevölkerung nicht besser bestellt gewesen. So hatte die Stadt Stamps Waffen verlangt und sie bekommen. Sobald aber die Kunde einlief, daß einige Ulanen in der Nähe seien, warf man 50 000 Patronen in's Wasser, und die Waffen wurden auf dem Stadthausplatz im voraus zusammengbracht, um den Preußen die Mühe zu sparen, die Bevölkerung entwaffnen zu müssen. Die Preußen kamen und zerstörten die Waffen. In Artenay gingen 12 Ulanen drei Tage lang ein und aus und zogen Contributionen ein, ohne daß Jemand daran gedacht hätte, die Stadt zu vertheidigen, und an mehreren Orten ist es sogar vorgekommen, daß die eingeschüchterte Bevölkerung die Freischützenschaaren ersucht hat wegzurücken, weil ihre Anwesenheit zu sehr die Aufmerksamkeit des Feindes auf sich ziehe."

### Mittwoch, 28. September.

**Berlin.** Zur Feier der Capitulation Straßburgs legt Alldeutschland heute wieder Flaggenschmuck an. Groß ist die Freude, daß Straßburg nicht durch Sturm genommen zu werden brauchte, was noch schreckliche Opfer an Menschenleben auf beiden Seiten erfordert hätte. Die "Provinzial-Correspondenz" sagt, Frankreich könne nicht mehr hoffen, seine Niederlage in Sieg zu verwandeln; jede Fortsetzung des Krieges würde ein doppelt strafbares Blutvergießen sein. — Der "Preussische Staats-Anzeiger" bezeichnet die Nachricht, König Wilhelm habe am 8. September einen Brief an den Papst geschrieben, für falsch.

**Karlsruhe.** Zur Beglückwünschung des Großherzogs Namens der Stadt Karlsruhe aus Anlaß der Uebergabe Straßburgs ist eine Deputation zu demselben entsendet worden.

**Vom Kriegsschauplatz.** Ferrières. Vier telegraphische Leitungen von Paris nach Rouen und nach dem Süden sind im Seine-Bett und unter der Erde aufgefunden und zerstört worden.

König Wilhelm besichtigte heute von 10 Uhr Vormittags bis Abends die Truppenaufstellungen nördlich und nordöstlich vor Paris. Hierbei wurde der König in Sebran von dem Kronprinzen von Sachsen mit seinem ganzen Stabe empfangen. Ueberall wurde der König von den Soldaten jubelnd begrüßt. In Gonesse, einem großen Flecken, hatten die Soldaten mit Kränzen, Guirlanden, Fahnen u. geschmückt.

**Rheims.** Die Landwehr-Bataillone Landsberg, Frankfurt, Woldenberg wiesen heute verschiedene Angriffe der Garnison ab. Letztere erbat Waffenruhe zur Abholung der Todten und Verwundeten.

**Metz.** Dem Feldpostbriefe eines beim 2. Garde-Regimente stehenden „Einjährigen“ aus Köln entnehmen wir:

„Jetzt besteht unsere Beschäftigung nur noch im Exerciren Morgens früh und eine Stunde Instruction über Verhalten gegenüber dem Feinde. Ich war unendlich froh, als endlich ein Mal unser Marschiren aufgehört hatte. Wie ich eigentlich noch immer mitgekommen bin, weiß ich selbst nicht; oft thaten mir die Füße so weh, daß ich Morgens früh beim Ausrücken glaubte, ich könne keine Stunde mehr marschiren, und doch habe ich zehn Stunden marschirt und dazu noch die ganze Nacht an demselben Tage auf Wache gestanden und bin patrouilliren gegangen.“

**Bitsch.** Ueber das Bombardement von Bitsch lesen wir im „Frankf. Journ.“:

„Ein aus Zweibrücken stammender Kaufmann aus Bitsch, dem es gelang aus der Stadt zu entkommen, hat von seinem gesammten Vermögen nur die Kleider auf dem Leibe gerettet. Schon vor dem Bombardement hätten die Franzosen seinen und mehrerer anderer Kaufleute Läden geplündert; während des Bombardements habe er im Keller seines Hauses mit 31 Personen drei schreckensvolle Tage zugebracht; während dieser Zeit schlug noch eine Bombe in das Haus und richtete große Verheerungen an. Später ist das Haus sammt allen Habseligkeiten dieses Mannes ein Raub der Flammen geworden. Eine graufige Scene spielte sich in einem Keller ab. Die Frau eines Bürgers war im Keller niedergekommen, und ihrem Manne, der forteilte, um Medicamente und Hülfe zu holen, wurde auf der Straße von einer Granate der Arm abgerissen, was seinen fast augenblicklichen Tod zur Folge hatte. Das Jammergeschrei des armen Weibes soll herzerreißend gewesen sein. In den Kellern sind während des Bombardements häufig ganze Familien erstickt und verbrannt. Von hervorragenden Gebäuden der Stadt ist nur noch die Kirche stehen geblieben, das in ihrer Umgebung befindliche Spital, das College, die Apotheke sind abgebrannt.“

**Straßburg.** Die „Badische Landesztg.“ schreibt: „Straßburg ist gefallen, nächst Metz der Hauptangriffspunkt und das Hauptbollwerk der französischen Nord- und Ostgrenze, eine Festung und ein Waffenplatz ersten Ranges. Der Sturm stand bevor, ihm vorzubeugen, ist wohl die Uebergabe erfolgt, am 45. Tage seit dem vollständigen Einschlusse des Places. Die Standhaftigkeit der Vertheidigung war nur übertroffen durch die unglückliche Kühnheit und Raschheit der Angriffsarbeiten.“

Sobald gestern Abend auf dem Münster und auf den Wällen weiße Fahnen erschienen, begannen sämtliche deutsche Regimentsmusikern um ganz Straßburg zu spielen.

Gestern gelangte noch eine Anzahl von Frauen und Mädchen aus der Festung, die den Commandanten kniefällig gebeten hatten, ihnen ein Thor öffnen zu lassen. In diesem Wasser mußten sie eine weite Strecke zurückzulegen.

Nach späteren Mittheilungen des Geheimrathes Engel, welcher in höherm Auftrage nach Straßburg gegangen war, um die Verhältnisse zu prüfen, sind über 400 Häuser abgebrannt, 8000 bis 10000 Menschen obdachlos; nicht weniger als 1700 Civilpersonen getödtet oder verwundet worden, worunter 56 Mitglieder der Feuerwehr. Der Verlust an liegendem und fahrendem Gut wird auf 180 Mill. Frs. geschätzt.

Heute früh 8 Uhr besetzten die deutschen Truppen Straßburg. Um 11 Uhr war ein Halbkreis vor dem Glacis der Lunette 44 gebildet worden, Generalleutnant von Werder, in Begleitung des Großherzogs von Baden, mit sämtlichen Generalen und Stäben in der Mitte. Nachdem ein dreifaches Hoch auf Se. Majestät den König ausgebracht war, begann das Vorbeiziehen der französischen Truppen. An der Spitze General Ubrich, Artillerieregiment Baral, Admiral Grelmann und ca. 50 Offiziere der höheren Stäbe. Der Großherzog von Baden und Generalleutnant von Werder stiegen vom Pferde und empfingen den General

Uhrich, welcher eine würdige Haltung zeigte. Das Vorbeiziehen der Gefangenen begann bald darauf, Anfangs in leidlicher Ordnung, nach und nach in vollständiger Auflösung. Den Offizieren nicht mehr gehorchend, auch theils betrunken, zerklügelten sie die Waffen auf den Steinen. Erst gegen 3 Uhr gelang es unseren Truppen, welche die musterhafteste Disciplin bewahrten, die Besatzung aus der Stadt zu entfernen und leidliche Ordnung herzustellen.

Unsere Verluste betragen während der ganzen Belagerung: Todt oder in Folge der Verwundung gestorben 12 Offiziere, 165 Mann, verwundet 27 Offiziere, 685 Mann, vermisst 44 Mann.

Unter der französischen Besatzung befanden sich 7000 Nationalgardien, die als eine Art Bürgerwehr vorläufig nicht gefangen abgeführt, sondern nur entwaffnet wurden. Die meisten Offiziere stellten die Ehrenerklärung aus, darunter auch General Uhrich; ein kleinerer Theil weigerte sich und ging in die Gefangenschaft.

Sobald gestern Abend die weiße Fahne gehißt wurde, stellten sich die Soldaten auf die Verschanzungen, während von den gegenüberliegenden Wällen Franzosen herübergrüßten. Der Sturm war für die nächsten Tage beschloffen. — Ein badischer Grenadier wurde in der Stadt von einem Blousenmann hinterriicks erschossen; der Thäter ist in Haft.

In Rehl ist heute ein außerordentlich bewegtes Leben. Von allen Seiten kommen Massen Fremder herbei, der Rheindamm ist jedoch völlig abgesperrt und die Ueberfahrt nach Straßburg absolut verboten.

Freund und Feind loben den alten General Uhrich, welcher das Aeußerste that, was Pflicht und Ehre verlangten. dann aber Angesichts zweier Breichen und der Erstürmung weitere zwecklose Menschenopfer vermied und sich der bitteren Nothwendigkeit fügte. Derselbe hat heute in aller Frühe folgende Proclamation erlassen:

„Einwohner von Straßburg!

Da ich heute erkannt habe, daß die Vertheidigung des Platzes von Straßburg nicht mehr möglich ist, und da der Vertheidigungsrath einstimmig meine Ansicht theilte, habe ich zu der traurigen Nothwendigkeit Zusucht nehmen müssen, in Unterhandlungen mit dem General-Commandanten der Belagerungsarmee einzugehen. Eure mannhafte Haltung während dieser langen Tage schmerzlicher Prüfungen hat mir erlaubt, den Fall eurer Stadt so viel wie möglich zu verzögern; die bürgerliche Ehre, die militärische Ehre sind unverfehrt, Dank euch. Dank auch Ihnen, Präfect des Niederrheins und Stadtvorstände, die Sie durch Ihre Thatkraft und durch Einigkeit mir eine so kostbare Mitwirkung geleistet, die Sie der unglücklichen Bevölkerung zu Hülfe zu kommen und ihre Anhänglichkeit an unser gemeinschaftliches Vaterland hoch aufrecht zu halten gewußt haben. Dank euch, Mitglieder meines Vertheidigungsraths, die Sie immer so einverstanden, so energisch, so ergeben dem großen Verufe waren, den wir zu vollbringen hatten; die Sie mich unterstützt haben in den Augenblicken des Zauderns, Folge der schweren Verantwortlichkeit, welche auf mir lastete, und des Anblicks der öffentlichen Unglücksfälle, die mich umgaben. Dank euch, Vertreter unserer Seearmee, die ihr eure kleine Anzahl habt vergessen machen durch die Kraft eures Wirkens. Dank euch endlich, Kinder des Elffasses, euch Mobilnationalgardisten, euch Freischützen und Freicompagnie, und auch euch, Artilleristen und Nationalgarde, die ihr so edel den Bluttribut unserer großen Sache gezollt habt, welche heute verloren ist, und euch, Zollwächter, die ihr auch Beweise von Muth und Ergebenheit gegeben habt. Den nämlichen Dank schulde ich auch der Intendanz für den Eifer, womit sie den Erfordernissen einer schwierigen Lage Genüge zu leisten wußte, sowohl hinsichtlich des Dienstes der Lebensmittel, wie hinsichtlich des Hospitaldienstes. Wie könnte ich hinreichende Ausdrücke finden, um zu sagen, wie sehr ich den Civil- und Militärärzten erkenntlich bin, welche

sich der Pflege unserer Verwundeten und unserer Kranken gewidmet haben, jenen edlen jungen Leuten der Medicin- schule, welche mit so vieler Begeisterung den gefahrvollen Posten der Ambulanzen in den Vorwerken und an den Thoren angenommen haben. Wie könnte ich den mildthätigen Personen, den geistlichen und öffentlichen Anstalten genug danken, welche ihre Häuser unsern Verwundeten geöffnet, welche ihnen eine so rührende Pflege gewidmet und Viele dem Tode entrißen haben. Ich werde bis zu meinem letzten Tage die Erinnerung der beiden verflossenen Monate bewahren, und das Dank- und Bewunderungsgefühl, welches ihr mir eingefloßt habt, wird nur mit meinem Leben erlöschen. Ihr eurerseits erinnert euch ohne Bitterkeit eures alten Generals, welcher sich so glücklich geschätzt hätte, euch die Unglücksfälle, die Leiden und Gefahren zu ersparen, die euch getroffen, aber welcher sein Herz diesen Gefühlen verschließen mußte, um nur die Pflicht, das Vaterland vor Augen zu haben, welches seine Kinder betrauert. Drücken wir, wenn wir es können, die Augen zu über die traurige und schmerzliche Gegenwart, und wenden wir die Blicke auf die Zukunft; da werden wir die Stütze des Unglücklichen finden: die Hoffnung. Es lebe Frankreich für immer!

Geschehen im Generalquartier, 28. Sept. 1870.

Der Divisionscommandant der 6. Militärdivision,  
Uhrich.“

Außer den Einschließungstruppen belagerten 2 preußische, 2 württembergische und 2 bayerische Festungscampagnien Straßburg; im Ganzen waren 241 Geschütze in Thätigkeit gewesen, von welchen in den 31 Tagen des förmlichen Angriffs 193722 Schuß abgegeben wurden.

**Diedenhofen.** In der Nacht vom 24. auf den 25. gelang es wieder, 80 Waggons Proviant vom Bahnhofe Luxemburg durch vier Locomotiven nach Diedenhofen zu schaffen. Der Transport geschah laut der „Trier. Ztg.“ unter Führung eines Bahn-Ingenieurs, der die aufgebrochenen Geleise vermittelst der zu diesem Zwecke mitgenommenen Schienen wieder herstellte ließ.

Außerdem berichtet die „Trier. Ztg.“, daß am 26. fünf Bauern, welche sich bei dem bekannten Angriff vom 20. d. auf eine Proviantcolonne bei Königsmachern betheiligt, unter militärischer Bedeckung in Trier eingebracht wurden. Von den Arretirten, welche alle robuste Leute sind, gehören drei nach Königsmachern, zwei nach Appach. Dieselben wurden nach kurzem Aufenthalte in der Hauptwache ins Civil-Arresthaus abgeführt.

**Paris.** Ein hiesiges Blatt humbugt: „Man schätzt auf 10—12000 die Zahl der Feinde, die täglich von unsern Freischützen-Corps erlegt werden, das macht 300000 jeden Monat. Wohl verstanden, sie machen keine Gefangenen, da sie wissen, was ihnen bevorsteht, wenn sie gefaßt werden; weil Preußen so schmutzig ist, sie nicht als Soldaten anzuerkennen, so erschließen sie ihrerseits jeden Preußen, der in ihre Hände fällt.“

In den Norddepartements ist folgende Depesche angeschlagen:

„Versailles ist wieder erobert; die preußische Armee in voller Flucht. Zahlreiche Artillerieparcs sind unsererseits erbeutet. Auf dem Mont Valerien sind 6000 preußische Gefangene. Der Feind hat 30000 Mann und 67 Mitrailleurseu verloren. Der preußische Generalstab ist gefangen.

Gambetta.“

**Brüssel.** In einer Pariser Correspondenz der „Indépendance Belge“ heißt es:

„Paris ist Eine Armee; es gibt hier keinen Bürger, keinen Arbeiter mehr, 390000 Nationalgardisten nebst 150000 Mobilien. Jeder grüßt den Andern mit den Worten: Vaincre ou mourir! Das ist magnifique! Trochu ist bewunderungswürdig durch Menschenverstand; daher ist ein Wort von ihm Befehl. Kein Widersacher; Jedermann hat

ein Gewehr und ist gelehrt. Jedermann ist froh . . . Du wirst von den kleinen Mitrailleusen viel gehört haben, die 3000 Mann in jeder Minute und auf 2000 Meter Entfernung niederstrecken. Und dann die Torpedos, wenn die Preußen über die Forts hinauskommen. Wir werden ein schönes Werk machen. Vive la République!"

#### Donnerstag, 29. September.

**Berlin.** Die „Nordd. Allgem. Zeitung“ schreibt in ihrer heutigen Ausgabe:

„Es dürfte in diesem Augenblick nicht uninteressant sein, daran zu erinnern, daß die ‚Indépendance Belge‘, die in neuerer Zeit durch ihre rückichtslose Parteinahme gegen Deutschland und ihre Sympathien für die französische Republik, den Vorläufer der socialen Republik, sich auszeichnet, das Besitztum von deutschen Finanzmännern ist. Des Herrn Wege sind wunderbar, die des Geldkapitals aber womöglich noch wunderbarer. Zur weiteren Kenntnißnahme, vielleicht auch zur Klärung der Situation, lassen wir ohne jede weitere Rükanwendung, die sich Jedermann nach Belieben ziehen mag, untenstehend den Abdruck des Actes folgen, durch welchen die ‚Indépendance‘ für die Herren Financiers in Köln erworben worden ist. Derselbe lautet: Durch Act vor dem königlichen Notar Müller in Köln vom 18. Februar 1856 haben die Herren: Abraham Oppenheim, Simon Oppenheim, Gustav Mevissen, Adolph Deichmann, Victor Wendelstadt, Jacob vom Rath, Joseph DuMont dem Herrn Hafentamp Vollmachten erteilt, um die ‚Indépendance Belge‘ für den Preis von 800 000 Franken anzukaufen. Es wurde darauf eine Actien-Gesellschaft zwischen folgenden Personen gebildet: Léon Berardi, Louis Veron, Phillips, Abraham Oppenheim, Simon Oppenheim, Gustav Mevissen, Adolph Deichmann, Victor Wendelstadt, Julius Joest, Joseph DuMont. Durch die Statuten ist Berardi zum Geranten des Blattes ernannt und Jules Lecomte zum Repräsentanten in Paris u. s. w. So der Kaufvertrag. Können wir uns noch wundern, daß englische Speculanten dem Feinde trotz der Neutralität Großbritanniens Waffen liefern, wenn solche Artikel, wie die der ‚Indépendance‘, in einem Deutschen gehörenden Blatte gedruckt werden?“

**Vom Kriegsschauplatz.** Vor Paris nichts Neues.

**Metz.** Prinz Friedrich Karl ließ dem Marschall Bazaine durch einen Parlamentär den Fall Straßburgs anzeigen.

**Wittsch.** Die „Pfälz. Volksztg.“ enthält folgenden Bericht vom Heutigen:

„Das bayerische Cernirungs-Corps vor Bisch lagert im Kreise rings um die Stadt, allen Aus- und Eingang hemmend. Die Häuser in Wittsch, die im Halbkreise dem Festungsberge unmittelbar nahe liegen, sind alle zertrümmert und zusammengebrannt. Von hier gegen die Stadtmauer nimmt der Grad der Beschädigung ab. Die Turcos der Festungs-Besatzung setzen ihre Raubereien in den verlassenen und zerstörten Häusern fort; übrigens finden sie außer Wein hier und da in den Kellern wenig mehr; doch verschmähen sie es nicht, ihren Raubbesuch auch in den bewohnten Häusern abzustatten, in welchen sie aber meistens keinen guten Empfang von Seiten der Bewohner finden.“

Von Sierck, 29. September, wird der „Tr. Ztg.“ geschrieben: „Hier liegt jetzt augenblicklich wieder deutsche Garnison, und die Festung Diedenhofen (Thionville) ist nunmehr (denn bisher war sie es noch nicht) cernirt von Infanterie und Cavallerie. Gestern gelang es einem Hauptmann, mit seiner Compagnie 20 Proviant-Wagen, die von Mondorf und Bettenburg für Diedenhofen bestimmt waren, abzufassen.“

**Straßburg.** Der „Frankf. Ztg.“ wird geschrieben:

„Oberst Blot vom 87. Regiment, der zwei Tage vor der Uebergabe verwundet wurde, wird nebst dem Linienschiffscapitän Dupetit-Thouars als die eigentliche Seele der Verteidigung Straßburgs bezeichnet. [Auch dem Schw. M. wird berichtet: Wir hatten auch in unsern Manern einen Admiral, Herrn Exelmans, und einen Schiffscapitän, Dupetit-Thouars, nebst einer Abtheilung Marine-Soldaten, um die per Eisenbahn herbeigeführten famosen Kanonenboote zusammenzufügen und damit auf dem Rhein zu operiren. Nach der Schlacht von Wörth mußte man diese Boote eiligst wieder einpacken, und die Mannschaften bedienten später eine Batterie auf den Wällen. Sie sind fast Alle umgekommen.] Der trostlose Zustand der Festungswerke, der Mangel an Zündern (mèches), die große Zahl von Kranken und Verwundeten — unter denen der Hospitalbrand herrschte — sollen die wichtigsten Motive der Uebergabe gewesen sein. Der Verteidigungsdienst war ohne Zweifel anstrengend: — auf 48—60 Stunden anhaltenden Dienstes kamen jeweils 24 Stunden Ruhe. Die Offiziere waren indessen gleich der Mannschaft zur Fortführung der Verteidigung bereit, und einer derselben äußerte uns: Wenn Straßburg so stark wäre wie Rastatt, würdet Ihr es trotz Eurer sehr tüchtigen Soldaten noch nicht haben. — Bei der Einnahme Straßburgs fand sich, daß die Stadt in mancher Hinsicht noch sehr gut verproviantirt war, und wenn wir die bedeutenden Zerstörungen der Festungswerke, die ein längeres Halten derselben unmöglich machten, nicht in Betracht ziehen, so hätte sich Straßburg wohl noch lange halten können. Mangel an gutem Fleisch, sowie an Milch und Salz machten sich übrigens schon in den ersten Wochen der Belagerung fühlbar. Außer der bedeutenden Beute an Kriegsmaterial waren es auch etwa 300 000 Centner Tabak mit einem Werthe von etwa 6 000 000 Fl., die unseren Truppen in die Hände fielen. Die zweckmäßigste Verwerthung desselben wäre gewiß die Versteigerung in kleinen Partien, die mehr abwerfen würde als jede andere Art der Entäußerung.“ [Ein Correspondent des „Schw. M.“ schreibt: „Gelegentlich muß ich bemerken, daß schon viele deutsche Speculanten sich hier befinden, um den Tabak und die Cigarren der kaiserlichen Manufactur anzukaufen.“]

In einem ferneren amtlichen Berichte über die Belagerung von Straßburg heißt es:

„Die Wälle der Festung auf der angegriffenen Front, sowie die von Kehl aus beschossene Citadelle zeigen in überraschendster Weise die gewaltige Wirkung unserer Artillerie. Der Mangel an Disciplin in der französischen Besatzung kann die Verteidigung wohl gelähmt haben. Aber auch bessere Truppen hätten nicht lange mehr Widerstand leisten können, denn der Aufenthalt auf den Wällen unter dem Feuer unserer Geschütze war fast unmöglich, eine niedere Grabenverteidigung nicht vorhanden, die Bresche offen, die Citadelle im Innern ganz zerstört und ihr Stadthor in Trümmern. Wir haben in Straßburg mehr als 1200 bronzene Geschützrohre, eine die Erwartung übersteigende Zahl von Gewehren, fast 3000 Centner Pulver und sonstiges Kriegsmaterial in einer noch gar nicht übersehbaren Menge vorgefunden.“

Dem „Frankf. Journal“ wird berichtet:

„Bei meiner Ankunft war das kriegsgefangene Militär bereits nach Rastatt abgeführt und viele Offiziere, die ihr Ehrenwort abgegeben hatten, reisten in die Schweiz. Ein Extrazug deutscher Truppen wurde zur Bewachung der Gefangenen nach Rastatt geschickt. Unsere Soldaten waren überall beschäftigt, die Thore, die nicht in Trümmern lagen, zu öffnen, Hindernisse und Schutt wegzuräumen und überhaupt die Stadt so schnell als möglich zugänglich zu machen. Die Metzgerthorstraße war übersät mit Ausrüstungsgegenständen aller Art, Tornistern, Gewehren, Kappis, Patronentaschen und Bajonetten. Alles lag in bunter Unordnung da.“